

Hornbacher Losungsandacht Samstag, 28. Februar 2026

Ich bin Albrecht Bähr, der Landespfarrer der Diakonie der Evangelischen Kirche der Pfalz und grüße Sie ganz herzlich am letzten Tag im Februar, ein Tag vor dem zweiten Sonntag in der Passionszeit.

Und damit wird deutlich, dass sich die Texte, die wir in diesen Tagen lesen, sehr intensiv mit unserem Verhältnis zu Gott, mit fehlerhaftem Verhalten und auch mit dem Hinweis auf Korrektur unseres Lebensstils auseinandersetzen.

Bei dem Text, den Sie jetzt gleich hören werden, wird dem Volk richtiggehend der Kopf gewaschen. Es wird ihm gesagt: „Nutze deinen Verstand und denk einmal darüber nach, was du tust. Und dann korrigiere das bitte, zu mindestens, wenn du dich auf Gott berufst“.

So heißt es in Jesaja 29,16:

„Wie kehrt ihr alles um! Als ob der Ton dem Töpfer gleich wäre, dass das Werk spräche von seinem Meister. Er hat mich nicht gemacht. Und ein Bildwerk spräche von seinem Bildner: Er versteht nichts.“

Der Vorwurf Jesajas an das Volk Gottes ist voller Ironie, aber hart und berechtigt. Der Ton steht für die Menschen, der Töpfer selbstredend für Gott. Und er sagt ihnen ganz klar: „Ihr seid nicht der Schöpfer, sondern ihr seid vom Töpfer gemacht. Der Töpfer formt den Ton und nicht umgekehrt. Was ihr tut, ist völlig daneben. Ihr tut so, als könntet ihr wie Gott alles beurteilen. Als verstündet ihr es sogar besser als er, als müsstet ihr euch nicht Gott gegenüber verantworten. Ihr irrt euch gewaltig, wenn ihr euch dann auch noch auf Gott beruft“.

Ich denke ganz oft, wenn es bei Vereidigungen in der Eidesformel heißt: „So wahr mir Gott helfe“ oder wenn der amerikanische Präsident gleich auf zwei Bibeln schwört: Ist euch klar, dass Gott der Töpfer ist und nicht ihr selbst?

Jesaja sagt, es ist vermessen, wenn das Geschöpf sich über den Schöpfer stellt. Der Mensch ist nicht autonom, wenn er sich auf Gott beruft, sondern er muss Gott als Ursprung und Maßstab anerkennen. Wer Gott ignoriert, sich selbst zum „dealmaker“ macht, der verdreht die Ordnung der Schöpfung.

Wenn wir ehrlich sind, wir spüren doch tagtäglich wie gottlos viele Entscheidungen der Mächtigen sind. Ich denke ganz oft: „Oh gäbe es doch jemanden, der denen, die gottlose Entscheidungen treffen, einmal ordentlich den Kopf waschen würde.“

Die, die es versuchen, werden diffamiert, im schlimmsten Falle beseitigt man sie. Traurige Beispiele sind die Vergiftung des Putinkritikers Alexej Nawalny oder die tödlichen Schüsse auf Menschen, die in Amerika friedlich gegen Abschiebungen demonstriert haben.

Hornbacher Losungsandacht Samstag, 28. Februar 2026

Paulus nimmt diesen Gedanken auf. Im Römerbrief spricht er sogar auch von Ton und Töpfer, aber im Epheserbrief Kapitel 2, Vers 10 sagt er:

„Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott so vorbereitet hat, dass wir daran wandeln sollen.“

Hier wird es nochmal konkretisiert. Hier wird noch einmal das, was verschoben ist, zurechtgerückt. Gott allein schafft den Menschen. Gott gibt uns die Möglichkeit, durch die Gaben, die wir von ihm bekommen haben, gute Dinge zu tun. Dies liefert aber nicht den Grund zu sagen: Wir sind Gott gleich.

Wir arbeiten im Auftrage Gottes, aber dadurch bekommen wir keine Sonderstellung. Es gibt keine Werkgerechtigkeit, wie Luther es sagt, dass der Mensch aufgrund seiner guten Taten einen besonders guten Platz bei Gott hätte.

Ganz im Gegenteil, es geht hier um die Feststellung, dass allein aus Gnade der Mensch von Gott geschaffen und zu Werken befähigt wird.

Damit haben wir den reformatorischen Gedanken in Reinform vor uns. Wir sind Gottes Geschöpfe, die aus seiner Gnade heraus handeln und auf seine Vergebung angewiesen sind. Das bedeutet nicht, dass wir uns still zurückziehen, sondern mit dieser Vertrauenserklärung Gottes an uns handeln. Nicht so als ob wir selbst die Schöpfer wären, sondern als die von Gott geschaffenen und geliebten Menschen. Unsere Werke gründen auf Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität und Demut.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Samstag.

Ihr
Albrecht Bähr